

pässe auf breiter Basis eingeführt werden können, muss der Bevölkerung ein praktikables und kostengünstiges Verfahren zur Energieberatungen angeboten werden. Es hat allerdings den Anschein, dass Architekten und Ingenieure diesen Markt für sich alleine vereinnahmen

und die handwerkliche Leistung abqualifizieren wollen. Aus ordnungspolitischer Sicht sollte der Hauseigentümer die Wahlfreiheit haben, ob er den Energieausweis durch einen zugelassenen Architekt, Ingenieur oder Handwerksbetrieb erstellen lässt. Dadurch würde gleich-

zeitig auch der Wettbewerb gestärkt. In Baden-Württemberg sollten die ESC-Berater die Möglichkeit erhalten, Energieausweise gemäß der EU-Richtlinie auszustellen. Die Zulassung könnte an eine Zusatzqualifikation für die ESC-Berater im Hinblick auf

die besonderen Anforderungen der EU-Richtlinie gekoppelt werden. Art und Umfang dieser Zusatzqualifikation könnte in Abstimmung mit den betroffenen Ministerien und dem Baden-Württembergischen Handwerkstag festgelegt werden.

Dietmar Zahn

› Innung Stuttgart ‹ 100-jähriges Innungsjubiläum gefeiert

Mit der alten Stuttgarter Reithalle hatte die Innung einen würdigen Rahmen gefunden, um mit ca. 200 Gästen das runde Jubiläum gebührend zu würdigen. Namhafte Vertreter aus Handwerk, Handel, Industrie

In seiner Festrede brach Günther Oettinger, Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion, eine Lanze für das SHK-Handwerk und die handwerkliche Selbstverwaltung. Das Handwerk brauche die Innung, um im Lobby-Wettbewerb bestehen zu können. Angetan zeigte sich der als möglicher Nachfolger von Ministerpräsident Teufel gehandelte Landespolitiker von dem Leistungsniveau im



Günther Oettinger, Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion: „Was vor 20 Jahren noch ein Ingenieurstudium war, ist heute der Meisterbrief.“

den Innungsgründer Julius Lorenz, der am 1. Juli 1904 mit anderen „aufrechten Männern“ die Flaschner- und Installateur Innung Stuttgart gründete. Schon im zweiten Innungsjahr 1905 führte er Tarifverhandlungen für die der Innung angeschlossenen Betriebe durch. Der Tarifvertrag begrenzte die tägliche Arbeitszeit auf maximal 9 1/2 Stunden, wobei eine halbstündige Frühstücks- und eineinhalbstündige Mittagspause als Unterbrechung vereinbart wurden. Die Werkstätten-Ordnung der Innung verbot damals nicht nur das Rauchen und Singen, Holen von Getränken und Annehmen von Besuchen während der Arbeitszeit, sondern auch die Ausführung von Nebenarbeiten und forderte ein höfliches, zuvorkommendes Benehmen, nicht nur gegen den Meister und dessen Stellvertreter und Angehörige, sondern insbesondere auch gegen die Bauleitung und die Kundschaft.

Ende der 30-er Jahre erschloss sich mit dem Zentralheizungs- und Lüftungsbau ein neues

Auch mit weiteren Forderungen, wie beispielsweise mehr Ackerland zu Bauland zu machen fand der Politprofi Anklang auf breiter Basis und hat sich einmal mehr als handwerksfreundlicher Fraktionsvorsitzender mit Basisnähe geteilt.

Obermeister Wolfgang Guggel und Geschäftsführer Werner Fieß nutzten die Gelegenheit, die geschichtlichen Eckdaten noch einmal Revue passieren zu lassen und erinnerten an



Freuten sich über die große Gratulantschar: Obermeister Wolfgang Guggel (l.) und Geschäftsführer Werner Fieß

und Politik gaben sich ein Stelldichein, um dem rüstigen Jubilar zu gratulieren. Sogar eine Delegation der französischen Partner-Innung aus Straßburg hatte sich hierzu auf den Weg gemacht. Neben zahlreichen Grußworten, u. a. von Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster und Handwerkskammerpräsident Uwe Schüle überbrachte ZVSHK-Präsident Bruno Schiefke die besten Wünsche der SHK-Berufsorganisation.

SHK-Bereich: „Was vor 20 Jahren noch ein Ingenieurstudium war, ist heute der Meisterbrief.“ Leider seien dadurch die Anforderungen an die Auszubildenden so hoch, dass potenzielle Interessenten die Anforderungen nicht erfüllen könnten und somit in Stuttgart Lehrstellen unbesetzt blieben. Als Konsequenz forderte Oettinger eine bessere Qualifizierung in den Schulen und die Einführung einer zweizügigen Mittelschule, von der eine Schiene speziell auf das Handwerk ausgerichtet ist.



Der Jubilar konnte sich über zahlreiche Geschenke freuen. Hier überreicht Schuldirektor Jürgen Hummel eine in Klempner-technik von der Robert-Mayer-Schule gefertigte Kupfer-Kassette



Baden-Württemberg



100 Jahre Innung Stuttgart: Die alte Reithalle bildete den festlichen Rahmen für die Jubiläumsveranstaltung

handwerkliches Betätigungsfeld. Zudem wurde ein regelmäßiger Rundschreibendienst

ins Leben gerufen. Der erste Innungsausflug wurde 1949 zum Hornberg bei Schwäbisch

Gmünd veranstaltet. 1950 knüpften 251 Reisende auf einer Fahrt in die Schweiz ersten Kontakt zu Kollegen in Zürich und zur Firma Georg Fischer in Schaffhausen.

1952 wurde das Innungsgebäude geplant und rechtzeitig zum 50-jährigen Jubiläum in Betrieb genommen und 1964 die Partnerschaft mit der Innung Straßburg ins Leben gerufen.

Im Jahre 1972 hob die Innung ein Handwerkerdienst für Wochenenden und Feiertagen aus der Taufe.

Mitte der 80-er Jahre wurden im zweijährigen Turnus die großen Handwerksmessen auf

dem Stuttgarter Killesberg durchgeführt.

1998 gründete man mit mehreren Nachbarinnungen die Arbeitsgemeinschaft SHK, die seitdem von der Innung Stuttgart federführend betreut wird. Seit Anfang 2003 ist die Partnerinnung Leonberg mit ihrer Geschäftsstelle in Stuttgarter Betreuung. Soweit einige Eckdaten aus den letzten 100 Jahren.

Als dann gegen Abend in der Landeshauptstadt die Lichter angingen, war dies auch Auftakt für die festliche Abendveranstaltung, die das feierliche Jubiläum in der alten Reithalle abrundete. *



Bayern

› Mitgliederversammlung ‹

Laues Lüftchen zu vermerken

Zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Fachverbandes, die am 13. Oktober 2004 im Münchner Kolping-Haus stattfand, waren 111 Delegierte aus 56 Innungen erschienen.

Trotz fehlender wirtschaftlicher Impulse betrachtete Vorstandsvorsitzender Werner Obermeier den Bedarf an haustechnischen Leistungen nach wie vor als gegeben. Der Neubausektor entwickle sich noch schwach. Auch bestünde bei Neuinvestitionen, sowohl im privaten als auch im gewerblichen Sanierungsbereich, große Zurückhaltung. Unerträglich sei die zunehmende Bürokratisierung. Obermeier hierzu: „Was der Mittelstand alles ausfüllen, kopieren, faxen und schicken muss, das geht längst über die Hutschnur“. In einer Zeit „gnadenloser Marktwirtschaft“ bliebe jedem Unternehmer nichts

anders übrig, als die anstehenden Probleme im Rahmen seiner Möglichkeiten selbst zu lösen und sein Handeln an den Wünschen und Bedürfnissen des Verbrauchers zu orientieren.

Hauptgeschäftsführer Dr. Wolfgang Schwarz berichtete über die Tätigkeit des Fachverbandes SHK Bayern. Zunächst beleuchtete er die aktuelle wirtschaftliche Lage der SHK-Branche. Seit Anfang dieses Jahres ist nach Angaben des bayerischen Landesamtes für Statistik ein laues Lüftchen zu vermerken. Eine kürzlich vom Fachverband SHK Bayern bei seinen Mitgliedsbetrieben repräsentativ durchgeführte Umfrage zur wirtschaftlichen Lage stütze dieses Ergebnis. Diese leichte Aufhellung gebe Anlass, der Geschäftsentwicklung der kommenden Monate positiv gegenüber zu stehen. Dr. Schwarz betonte, dass das SHK-Handwerk seine Verpflichtung zur Ausbildung Jugendlicher sehr ernst nimmt. Wie im letzten Jahr, unterstützt



Landesinnungsmeister Werner Obermeier bezeichnete die zunehmende Bürokratisierung als unerträglich

der Fachverband die Kampagne „Fit for work“ der Bayerischen Staatsregierung, mit dem Ziel jedem ausbildungswilligen und -fähigen Jugendlichen eine Ausbildungsstelle zu verschaffen. Voll im Trend ist der vom SHK-Handwerk „neu“ geschaffene Ausbildungsberuf „Anlagenmechaniker SHK“. Ab-

schließend informierte der Hauptgeschäftsführer über Tätigkeitsschwerpunkte des Jahres 2005 mit dem Ziel, seine Mitglieder optimal auf die künftigen Herausforderungen einzustellen sowie neue Aufgabenfelder und wirtschaftliche Erfolgspotenziale für seine Mitgliedsbetriebe zu generieren.